

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Aachen.

Im October 1830.

Was ist aus uns armen Aachenern, was aus der Saison geworden? Der Tod des Königs von England hat sie erschüttert, der 25. Juli über den Haufen geworfen, und der 30. August hat sie ganz todt geschlagen. Ein Erdbeben hätte uns noch verschlingen müssen, sonst wüßte ich nicht, daß irgend ein Unglück gefehlt hätte, unsere Badezeit, d. h. unser jährliches Budget, recht von Grund aus zu verderben. Es ist wahrhaftig ein hartes Jahr, und wenn ich uns selber zunächst ausnehme, so bedaure ich niemanden mehr als die lieben Engländer, die jetzt wie verschüchterte Tauben auf dem Continente umherflattern und nicht wissen, wo sie ihr bequemes Haupt auf comfortable Weise niederlegen sollen. Von holländischen und belgischen Kugeln aus Brüssel, dieser Colonie wohlhabender, von den Reichern ausgestoßener Inselbewohner, verschleucht, erkundigten sie sich eben in unserer Kaiserstadt, ob Licht und Kohlen nicht theurer bei uns wären als in Flandern, als der Henker auch unser Volk zu reiten anfängt und zur ärgerlichsten aller Revolten antreibt. Noch nicht zwei Fensterscheiben waren eingeschlagen, als auch Schachteln und Koffer schon auf allen Wagen gehürmt standen und Bier- und Sechsspänner zu den Thoren hinausrollten, ohne daß eins ihrer langweiligen Gesichter nur einmal hinter sich geblickt hätte. Ja, ich habe einen gekannt, der in Thränen der Verzweiflung ausbrach, weil das Schicksal ganz expresse seine langgesponnenen Beine zur Hesiagd auserlesen und ihn von einem Tumulte in den andern, von Paris nach Brüssel, von da nach Lüttich, nach Spa, und endlich nach Aachen getrieben hatte; ich hätte jene Orte nicht zusammen nennen sollen, denn was dort aus politischem Grunde hervorging, war bei uns, wenigstens so wie es sichtbar ward, nichts als die allergemeinste Raubsucht. Das niedrigste Gesindel, und dessen gibt es in jeder Fabrikstadt nicht wenig, hatte sich durch das Beispiel der Nachbar-Gegend aufgereizt, zusammengefunden, um sich durch einen Handstreich für den bevorstehenden Winter außer Sorgen zu setzen. Erst spät, nachdem ein Haus vom Boden bis zum Keller bereits ausgeleert und schon ein Angriff gegen das Gefangnenhaus unternommen war, gelang es einem Theile der Bürgerschaft, sich zu bewaffnen und durch ein wohlgenährtes Feuer die Mordbrenner zu zerstreuen. Während der ganzen Woche, in der die Bürger Tag und Nacht ununterbrochen in den Straßen patrouillirten, nahmen die Hausfuchungen kein Ende und ein großer Theil des Geraubten ward dadurch wieder herbeigeschaft und nicht weniger als hundert und einige Achtzig Verdächtige eingezogen. Mehrere derselben sind bereits nach vollendeter Untersuchung nach Jülich transportirt worden, um dort ihr Urtheil zu erwarten.

Außer einer achttägigen Unruhe hatten diese Scenen jedoch keinen weiteren Einfluß auf unser Leben, und nur die belgischen drohen dem eigentlichen Principe unserer Existenz, dem Handel und Wandel das Garauß zu machen. Alles stockt; die Fabriken werden bald aus Mangel an Absatz und Credit nicht mehr arbeiten lassen können, die Menschen, welche dadurch hroßlos werden, dürften bald zu einer fürchterlichen

Last heranwachsen; Kaufleute und Krämer haben keinen Absatz, die Drucker nichts zu drucken, denn unsere Censur klemmt jetzt mit beiden Händen die Scheere zusammen und läßt nicht einmal Bücher anzeigen, wenn sie gleich früher mit preussischer Erlaubniß gedruckt worden sind, wie „die Ereignisse von Paris“ und „die Unruhen von Brüssel“, Aachen, bei Mayer; andere nicht politische Bücher will niemand lesen, und der Kanonendonner, den wir von Lüttich und Mastricht herüber hören, wäre auch kein schickliches Accompagnement; die Soldaten, von denen die Gegend wimmelt, die täglich von ihrem Ausmarsche sprechen — kurz, es ist ein Zustand, der, wenn er lange währet, Aller Ruin ist.

Das Theater hat es zunächst büßen müssen. Hr. Fischer soll sichern Nachrichten zu Folge im Laufe seines Direction-Jahres 13,000 Thaler zugesetzt haben, und nun ist die Führung der Bühne auf den Musik-Director Hrn. Zelle übergegangen, der es auch einmal versuchen will, ob die Sache mit heiler Haut zu bestehen sey. Was er für Auspicien hat, kann ich noch nicht sagen, da ich nicht einmal weiß, was er für Mitgliedererollirt hat; ich muß mir daher diesen Theil der Correspondenz bis auf das nächste Mal aufsparen.

L.

Aus Karlsruhe.

Am 1. November 1830.

Die Unruhen, welche im Großherzogthume Hessen durch Einfälle irgeleiteter Insurgenten aus dem kurhessischen verursacht wurden, haben bei uns einige Truppen-Bewegungen im vorigen Monate veranlaßt. Nach einem Bundestag-Beschlusse war ein Theil des badenschen Armeekorps bestimmt worden, unter einem nassauischen Generale sich an der hessischen Grenze aufzustellen, um nöthigenfalls zur Wiederherstellung der Ordnung im Großherzogthume Hessen auf Reklamation der dortigen Regierung einzudringen. Vor ihrem Abmarsche bekamen die hierzu bestimmten Truppen Contrordre, die übrigen Regimenter marschirten zurück in ihre respective Garnisonen und beurlaubten die eingezufene Mannschaft auf den gewöhnlichen Dienststand.

Die veränderte Einrichtung des Cadetten-Institutes, welche am Schlusse des vorigen Monats durch eine höchste Ordre dem Armeekorps bekannt gemacht wurde, ist ein schöner Beweis von den humanen Gesinnungen, die sich in allen Handlungen unsers verehrten Regenten aussprechen. Was in einigen constitutionellen Staaten durch wiederholte Anträge der Stände seither nicht bewirkt wurde, hat unser Großherzog in einer größeren Ausdehnung seinen Unterthanen, deren Glück zu begründen das einzige Streben seiner segenteichen Regierung ist, aus freiem Antriebe gegeben.

Die früheren Bestimmungen des Cadettenhauses, wonach solches nur eine Freistätte für Söhne privilegirter Stände war, sind aufgehoben. Jeder Staatsunterthan hat bei erforderlichen Kenntnissen jetzt Anwartschaft auf Offizierstellen und selbst dem Conscriptionspflichtigen ist die Aussicht auf höhere Militairchargen eröffnet.

(Die Fortsetzung folgt.)